

REGENSBURG – Das bekannteste Bildwerk und zugleich das eigentliche Wahrzeichen der „Steinernen Brücke“ in Regensburg befindet sich etwa in deren Mitte. Hier sitzt rittlings auf dem Satteldach einer bildstockförmigen Säule ein nur mit einem Lendenschurz bekleideter Jüngling. Gegen die blendende Mittagssonne hat er die Hand schützend an die Stirn gehoben und blickt in Richtung Dom. Die im Volksmund „Bruckmandl“ genannte Skulptur soll der Sage nach ein Konterfei des Brückenbaumeisters sein, der das Konkurrenzprojekt, nämlich den Bau der Kathedrale beobachtet.

Der Kern jener in Variationen überlieferten Geschichte ist folgender: Dom- und Brückenbaumeister wetteten in ihrem Ehrgeiz, als der Bessere ihres Berufsstandes zu gelten, darum, wer als Erster mit seinem Bau fertig sei. Nachts auf dem Weg nach Hause begegnete dem Brückenbauer ein finsterner Geselle, der sich als der Teufel entpuppte. Er bot sich an, beim Bau der Brücke zu helfen, und garantierte den Sieg der Wette, falls ihm als Lohn dafür die Seelen derer gehörten, die als die drei ersten die vollendete Brücke überquerten. So wurde es besprochen und besiegelt. Der Brückenbau ging von nun an zügig voran. Der Baumeister konnte gar nicht so schnell das Material herbeischaffen, wie es die Handwerker verbauten. Nach nur elf Jahren war der Donauübergang 1146 fertig

Wettkampf der Baumeister

Die Regensburger Stadtsage um die „Steinerne Brücke“



▲ Links: Aus einem Wasserspeier am nördlichen Domchor machte die Sage den Dombaumeister, der die Wette gegen den Baumeister der „Steinernen Brücke“ verlor. – Rechts: Ein an der „Steinernen Brücke“ angebrachtes Relief zweier Hähne bauten die Regensburger ebenfalls in die Stadtsage um den Bau der Brücke mit ein. Fotos: Mohr

und sollte eingeweiht werden. Am Weihetag freute sich der Teufel schon auf die neuen Seelen. Wie wurde dem Baumeister angst und bang, als der Festzug – allen voran der Bischof und der Bürgermeister – sich der Brücke näherte. Flugs schnappte er zwei Hähne, warf sie auf die Brücke und hetzte seinen Hund hinterher. Der jagte sie über die Brücke, sodass die drei Tiere die Ersten waren, die den Fluss auf diese Weise überquerten. In seiner

Wut über diese List des Baumeisters schlug der Teufel ein Loch in die Brücke und stürzte sich mit den Tieren in den Fluss, wodurch die gefährlichen Strudel entstanden.

Zeugen aus Stein

Auf die alte Stadtsage verweist auch ein steinernes Bild mit zwei Hähnen, das in das Brückengeländer schräg gegenüber dem „Bruckmandl“ eingelassen ist. Und dann gibt es dazu auch noch jenen steinernen Wasserspeier zu sehen, der in großer Höhe am nördlichen Domchor neben dem sogenannten Eselsturm angebracht ist. Er stellt einen Mann mit markantem Profil in angespannter Haltung dar, den Körper wie zum Sprung vorgestreckt. Gesäß und Schenkel sind gegen die Mauer gestemmt und in den Händen hält er einen Krug, aus welchem bei Regen Wasser fließt. Der Sage nach stellt diese Figur den Dombaumeister dar, der die Wette gegen den Brückenbaumeister verloren hat und sich aus Wut und Verzweiflung darüber in die Tiefe gestürzt haben soll.

Über viele Generationen mündlicher Überlieferung hinweg

hat die Tatsache, dass gleich drei Skulpturen auf die eine Sage verweisen, deren Wahrheitsanspruch sichtlich unterstrichen. Wen interessiert da noch die Wirklichkeit, dass das „Bruckmandl“ beispielsweise wohl nur eine Werbefigur für eine Badestube war, wie sie im Mittelalter vielfach in der Nähe von Brücken betrieben wurden: die Nachbildung eines Püsterichs, den man, mit Wasser gefüllt, ins Feuer setzte, um Dampf zu erzeugen.

Stefan Mohr



▲ Das restaurierte und mit neuem Arm versehene „Bruckmandl“, der Sage nach ein Konterfei des Baumeisters der „Steinernen Brücke“. Foto: Mohr

Buchtipps

Die Steinernen Brücke – 2010 bis 2018

DENKMALGERECHTE SANIERUNG DES REGENSBURGER WAHRZEICHENS
Stadt Regensburg (Hg.)
ISBN 978-3-86646-366-0, 19,90 EUR



„Wer auch nur einmal die ‚Steinerne Brücke‘ sah, kann Regensburg nicht mehr vergessen.“

Was den späteren Papst Pius II. im 15. Jahrhundert so beeindruckte, bekamen Besucher der Stadt in den letzten acht Jahren nur zum Teil zu sehen. Die „älteste, teilweise noch unverändert erhaltene romanische Steinbrücke Deutschlands“ wurde in einer aufwendigen Sanierung vom überlasteten Verkehrsweg zum begehbaren Denkmal. Für alle Beteiligten und auch die Bevölkerung war es bis dahin ein steiniger Weg. Doch das Ergebnis schlägt eine neue Brücke

zwischen den mittelalterlichen Wurzeln der Stadt und ihrem Anspruch, ein modernes Weltkulturerbe mit Zukunft zu sein.

Namhafte Fachautoren nehmen interessierte Leserinnen und Leser in diesem Buch mit auf eine spannende Reise durch die Gefilde der Denkmalschützer, Sanierer, Planer und Ingenieure. Wie ambitioniert die Instandsetzung der „Steinernen Brücke“ im 21. Jahrhundert wirklich war, erschließt sich erst in den fachlichen Details – vom Erhalt und Schutz der alten Pfeiler und Bögen bis zur Gestaltung der neuen Oberfläche. sv